



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

**Vorstudien zur Ausgabe des Buches der Könige in der
Deutschenspiegelfassung und sämtlichen
Schwabenspiegelfassungen**

Hübner, Alfred

Nendeln/Liechtenstein, 1972

III. Die Naturliebe im Deutschenspiegel.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75426](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75426)

er doch zur Hölle (65, 48 M.) *dâ von daz er sin rehtez quot mit gote niht enteille*. Sodann speziell franziskanisch:

Nu sehent, wie ir mit unrehtem guote ze himele wellent komen; got der sprichet alsô: „Mir ist unreht quot unwert; swer mir unreht quot ze almuosen gît, daz ist mir alsô unwert, alsô der einem manne sinen sun vor den augen tætet, und ime den ophert“.

Es sei hier, wo es sich um den Gegensatz „reich und arm“ handelt, gestattet, einen indirekten Beweis für den franziskanischen Einfluß anzuführen aus der Stellung des Spieglers zu dem Gegensatz *vri—dienstman*. Eike wollte es nicht in den Sinn, daß es Unfreie geben sollte; der Deutschenspiegler hat die Stelle unangestastet gelassen. Noch in späteren Teilen seiner Vorlage hat er geändert, wodurch mindestens wahrscheinlich wird, daß er sich hier mit Eikes Meinung identifizierte:

222, 1 *Dô man auch reht erste satzte, dô enwas dehein dienstman unde wâren alle die liute vri, dô unser vordern her ze lande kâmen. An mînen sinnen kan ich ez niht ûzgenemen an der wârheit, daz ieman des andern sulle sin. Auch enhaben wir sin deheine urkunde.*

Nach Eikes Persönlichkeitsbewußtsein kann diese Stelle nur so gedeutet werden, daß es dem Freien unwürdig schien, daß es Unfreie geben sollte; das sei nicht *reht*, Ssp. III 42, 6:

Nâch rechter wârheit sô hât eigenschaft begin von getwange unde von gevenknisse unde von unrechter gewalt, die man von aldere in unrechte gewonheit gezogen hât unde nû vor recht haben wil.

Der Deutschenspiegler wird seiner ganzen Einstellung nach anders gedacht haben, nämlich wie Berth. von Regensburg (Schönbach I 40 f.):

non fecit Dominus unum Adam argenteum, unde nobiles essent, et Adam luteum, ex quo ignobiles, sed unicum, et illum de luto, ex quo omnes exivimus.

So müßte man das Zitat im Dsp. interpretieren, wenn sich auch direkter Zusammenhang nicht stringent erweisen läßt.

III. Die Naturliebe im Deutschenspiegel.

Es ist Heinrich Tilemann¹⁾ zuzugeben: „Das Naturgefühl des Franziskus, so lebhaft, unmittelbar und mit dem Zentrum seines inneren Lebens zusammenhängend es sich uns darstellt, ist nicht eine einheitliche Größe, sondern ist aus verschiedenen Elementen zusammengesetzt und zeigt in mehrfacher Hinsicht tiefgehende Spuren des Asketismus“.

Auch hierin sind die Nachfolger dem Ordensgründer weniger rigoros gefolgt. Der Asketismus trat zurück. Es blieb die Liebe zur Natur, soweit hierfür das Gemüt des einzelnen zu öffnen war.

1) Studien zur Individualität des Franziskus von Assisi, 1914, S. 188.

Es konnten sich, vor allem in England, die naturwissenschaftlichen Studien bei den Franziskanern entwickeln. Ihr Apostel Bartholomäus Anglicus fand in Berthold von Regensburg einen empfänglichen Schüler während der Magdeburger Studienzeit Bertholds.

Im Dsp. kann von den naturwissenschaftlichen Einflüssen nichts vorkommen, wohl aber habe ich in dem Stilkapitel (S. 74f.) darauf aufmerksam machen können, wie der Verfasser Dinge der Natur trotz seiner Zurückhaltung mit schmückenden Beiwörtern gerne und ohne Veranlassung durch seine Quelle mit dem rühmenden *schæne* liebevoll ausstattet. Zu diesem Zuge brüderlicher Zuneigung zu allem Geschaffenen¹⁾, wie ihn der Franziskusmythus immer wieder als Charakteristikum hervorhebt, paßt nun der in franziskanischem Munde besonders bedeutsame Satz *wir sîn in gote alle brüeder*. Als Zutat des Spieglers findet er sich unter den Bestimmungen über den Fürsprech 152, 15:

Und ist daz er eines wort sprichet, unde von enem guot nimet, und disen versümet des wort er sprichet durch der miete willen, der hât niht minner gesündet alse Judas der got verkaufte. Er hât auch sinen brueder verkauft, wan wir sîn alle in gote brüeder. (Nebenbei: auch scheint mir an diese Stelle zu gehören, nicht wie in unserer Ausgabe und im Swsp. vor *alse*.)

IV. Franziskanische Friedensliebe im Schwabenspiegel.

Nicht mit Unrecht hat man von dem sozialen Pazifismus des Ordensgründers und seiner Nachfolger gesprochen. Die Reg. III cap. 3, 8 bestimmt ausdrücklich:

Consulo vero, moneo et exhortor fratres meos in domino Iesu Christo, ut, quando vadunt per mundum, non litigent, „neque contendant verbis“ (2. Tim. 2, 14), nec alios iudicent; sed sint mites, pacifici et modesti, mansueti et humiles, honeste loquentes omnibus, sicut decet . . . cap. 3, 10 In quamcunque domum intraverint, primum dicant „Pax huic domui“.

Daß tatsächlich hiermit eine Seite des Franziskanismus richtig getroffen ist, beweist die wiederholte Erwähnung der Franziskaner als Friedensstifter²⁾ und Schiedsrichter³⁾ in privaten wie in bedeutenderen öffentlichen Streitigkeiten.

1) Für Franziskus selbst: Cuthbert, „St. Francis and Poverty“ bei Paul Sabatier, *Franciscan Essays* (1912), S. 21 „But from the day that St. Francis became poor, he had an ever-increasing sense of what I will call the sacramental character of created life“.

2) Berthold v. Reg. ist als Friedensstifter bezeugt, s. Schönbach, *Über Leben, Bildung und Persönlichkeit B. v. R. I* 12f., wo auch englische Minoriten in gleicher Tätigkeit angeführt werden.

3) s. Konrad Eubel, *Gesch. d. oberd. Minoriten-Provinz* (1886) S. 22 und S. 239.